

Mit der Domkirche hängt mittelst eines bedeckten Ganges der königliche Pallast zusammen, welcher im Jahr 1733 ganz von den Mauersteinen des alten abgebrochenen Palasts errichtet wurde. Das Bisthum dieser Stadt wurde im Jahr 1012 gestiftet. Uebrigens ist Roschild in der Geschichte bekannt durch eine große Kirchenversammlung, welche im Jahr 1291 gehalten, und durch den Frieden, welcher im Jahr 1658 hier geschlossen wurde, so wie durch die sogenannten roschildischen Brüder, eine halb geistliche und halb kriegerische Gesellschaft, welche in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zu Roschild errichtet wurde, sich nachher durch ganz Seeland verbreitete, und deren Bestimmung war die Seeküste gegen die Anfälle der heidnischen Wenden zu vertheidigen.

### Merkwürdigkeiten von Norwegen.

Norwegen ist voll von natürlichen Merkwürdigkeiten. Die Luft, das Licht, die Wärme, die Feuchtigkeit und andere dergleichen Eigenschaften wechseln in Norwegen mehr als in den meisten europäischen Gegenden ab. In der Hauptstadt Bergen ist der längste Tag 19 Stunden lang. Die Sonne geht eine halbe Stunde nach 2 Uhr auf, und eine halbe Stunde nach 9 Uhr unter. Der kürzeste Tag dauert nur 6 Stunden, indem die Sonne vor 9 Uhr nicht auf, und um 3 Uhr wieder unter geht. Bey dem Anfang des neuen Jahrs nimmt der Tag mit merklicher Geschwindigkeit zu. Auf gleiche Weise wird er auch bey Herrannahung des Winters kürzer. Mitten im Hornung ist man im Stande des Morgens um 6 Uhr ohne Schwierigkeit zu lesen. Hingegen im Oktober ist es um diese Stunde nicht möglich. Die Ursache davon ist die Neugung der Erde gegen die Pole.

In den Sommernächten ist der Gesichtskreis so lang er ohne Wolken bleibt, so heiter und hell, daß man um Mitternacht lesen, schreiben, und alles, wie am Tage verrichten kann. In dem Bezirk von Tromsen, dem äußersten Ende von Norwegen hat man die Sonne mitten im Sommer beständig im Gesicht. Im tiefsten Winter kann man sie etliche Wochen lang gar nicht sehen. Alles Licht, welches man um Mittag genieset, ist ein schwacher, dunkler Schimmer von ungefähr anderthalb Stunden, welcher aber nicht unmittelbar von der Sonne, die sich in dieser Zeit nie über dem Gesichtskreise sehen läßt, sondern von

ihren von den höchsten Bergen abprallenden Strahlen herrührt. Indessen ist dieser Schimmer nicht das einzige Licht um diese Zeit, denn theils wirft der Mond seine Strahlen, wegen des Anprellens an die Berge, sehr hell in die Thäler und Tiefe, theils haben diese nördlichen Völker, wenn ihr Taglicht auf 6 Stunden eingeschränkt ist, ansehnliche Erleichterung von dem Nordlichte, welches ihnen oft alles Licht gewährt, das sie zu ihren Arbeiten nöthig haben. Von dieser merkwürdigen Naturerscheinung wurde schon in dem 2ten Bande des gegenwärtigen Werkes ausführlich gehandelt.

An der östlichen Seite von Norwegen fängt der Winter mitten im Oktober an, und dauert bis in die Mitte des Aprils; er ist streng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge, und die hohlen Gegenden, welche sich gegen Norden wenden, Jahr aus, Jahr ein bedeckt sind. Zuweilen schießen von den steilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erschlagen manchmahl Menschen und zerschmettern Häuser und Bäume. An der Seeseite verhält sich alles ganz anders. Dort bleibt der Schnee nicht so lang liegen, fällt auch daselbst nicht so stark und zu der Zeit, da gegen Osten und Norden des Landes ein strenger Winter herrscht, ist gemeiniglich an der Seeseite die Luft gemälsigt. Diese Verschiedenheit ist eine ungemeine Wohlthat für das Land, denn wenn sich die Einwohner der östlichen Gegend des Eises und Schnees bedienen, ihre Waren auf Schlitten nach den Städten zu bringen, so haben die Einwohner an der westlichen Seite und Küste zu der Zeit die beste Fischerey. Des Sommers ist die Hitze manchmahl sehr groß, wovon die Ursache theils in den hohen Gebirgen, an welchen die Sonnenstrahlen sich so stark brechen, theils in den langen Tagen zu suchen ist. Daher kömmt es, daß zwischen der Aussaat und Ernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen; doch wird das Getreide landwärts an einigen Orten ordentlicher Weise erst in 12 Wochen, und an der Seeseite manchmahl erst in 16 bis 18 Wochen reif.

Die westliche Küste von Norwegen ist mit einer Menge Inseln und Steinklippen umgeben. Einige dieser Inseln sind 3, 6 bis 9 Meilen lang und ziemlich fruchtbar, aber die meisten sind klein, und nur von einigen Schiffern und Loosen bewohnt. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervorstehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küste abgeben, sind viele hundert tausend. An dieser Küste gibt es manche gute Hafen, die selbst durch die Klippen und Schären gebildet werden; an vielen Orten sind auch große eiserne Ringe an den Klippen befestigt, woran die Schiffe sich

fest machen können, wenn sie keinen Raum und Grund haben, sich vor Anker zu legen. Für die Reisenden, welche an den Küsten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen schiffen, sind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil sie zwischen denselben und dem festen Lande ein stilles und sicheres Wasser haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres sich an den Klippen bricht; hingegen sind andere offene Gegenden der Küste gefährlich und kosten jährlich vielen Menschen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden.

Der norwegische Boden ist an sehr wenig Orten flach, und zuweilen niedrig, gemeinlich aber steil und glatt, so daß man auf beyden Seiten der Klippen 1. 2, 3 bis 400 Faden Wasser finden kann. Hingegen ist der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verschiedenen Nahmen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genannt werden. Dieser erhöhte Grund erstreckt sich so, wie die Schären, längst der Küste gegen Süden und Norden. Einige Stellen sind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen vom festen Lande. Auf eben diesen Gegenden ist ein reicher Fischfang. Unter die vorzüglichen Merkwürdigkeiten der norwegischen Küste gehört der Maelstrom, von welchem in dem oben angeführten Bande des gegenwärtigen Werkes eine ausführliche Nachricht vorkommt.

In Norwegen gibt es außer unzähligen Bächen auch mehrere große Flüsse, die insgesamt Elven genannt werden, und viele fischreiche und schiffbare Landseen. Auf den letztern sieht man zuweilen schwimmende Inseln, die 30 bis 40 Ellen groß sind. Die Flüsse bilden hie und da große und prächtige Wasserfälle, bey welchen das Wasser 3 bis 10 und bey einigen 40 bis 50, ja selbst 100 Faden hoch herabstürzt. Diese werden größtentheils dazu benutzt, das Zimmerholz mit herabstürzen zu lassen. Dieses bleibt im Herabstürzen mehrentheils ganz, und wird unten dadurch aufgehalten, daß Schlagbäume, welche durch eiserne Klammern verbunden sind, und Lenzen genannt werden, über die Flüsse gezogen sind. Bey solchen Wasserfällen sind viele hundert Sägemühlen vorhanden.

Der größte Theil von Norwegen ist mit Bergen und Felsen besetzt. Diese Gebirge machen entweder ganz lange Reihen aus, die sich von Norden nach Süden erstrecken, oder sie sind zerstreut, und mit platter Lande umgeben. Der höchste Berg heißt Dofre-Field. Auf demselben findet man vier sogenannte Bergstuben oder Ruhehäuser, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden auf

öffentliche Kosten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und andern Bequemlichkeiten versehen sind. Ueber diesen Berg ritt König Christian V. im Jahr 1685, ungeachtet alle, die in seinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abstiegen und zu Fusse gingen. Auf dem höchsten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenschüssen, und der König richtete zum Andenken daselbst eine Pyramide auf.

Einige von den norwegischen Bergen sind ihrer Gestalt und ihrem Anblicke nach sehr merkwürdig. Wenn man linker Hand von dem Meerbusen von Jöering hinan segelt, erblickt man einen Haufen Zacken von Bergen, die von weitem einer großen Stadt mit Thürmen und alten gothischen Gebäuden ähnlich sehen. Manche darunter sind immerfort mit Schnee bedeckt; zwischen andern machen die Klüfte dem Lichte Platz durchzudringen, welches für einen Fremden ein entzückender Anblick ist. In dem Kirchspiele Oersbur steht der Berg Skopshorn, den die Seeleute und Fischer 16 Meilen weit noch sehen, wenn sie sonst alles aus den Augen verlohren. Auf der höchsten Spitze hat er das Ansehen einer wohlgebauten Schanze, oder alten Festung, mit regelmäßigen Mauern und Basteyen. Bey Alstahoug in dem Bezirke von Helgeland, steht eine Reihe Berge von ganz besonderm Ansehen. Sie haben 7 hohe Zinnen oder Zacken, die unter dem Nahmen der sieben Schwestern bekannt, und 16 Meilen weit in der See noch deutlich zu erkennen sind. Ihrer senkrechten Höhe nach schätzt man sie etwas über eine Viertelmeile.

In eben diesem Bezirk gegen Mittag ist der bekannte Berg Torglotten. Er hat diesen Nahmen daher bekommen, weil die Phantasie der Bergbewohner seine Spitze mit einem Menschenkopfe, mit aufgesetztem Hute, oder Haube verglich. Man sieht darinn gleichsam ein einzelnes Auge. Es ist nämlich durch und durch eine Oeffnung von 150 Ellen in der Höhe, und eben soviel in der Breite, welche gegen 3000 Ellen in der Länge oder Tiefe hat. Man genießt hier das seltsame Schauspiel, daß die Sonne mitten durch einen der größten Berge scheint; ein Anblick, den man vielleicht sonst nirgend auf dem Erdboden antrifft. Eine andere natürliche Merkwürdigkeit dieses wunderbaren Berges ist ein Teich oder Wasserbehältniß, welches sich auf der Spitze desselben befindet, und so groß wie ein ziemlicher Fischteich ist. In demselben sammelt sich das Regenwasser, und tropft alsdann an den Seiten durch Spalten und Ritzen von dem Berge herab. Weiter unten an dem Berge ist ferner eine Höhle voller rauher krummer Gänge. Man hat die Oeffnung dieser Höhle mit einer Schnur von 400 Klaftern unter-

sucht, ohne den Boden zu erreichen. Weiter zu gehen hat man für gefährlich geachtet.

Solche heimliche Gänge, und wunderbare Höhlen kommen häufig in den norwegischen Gebirgen vor. Besonders findet man dergleichen Höhlen in dem Berge von Dolstern und Limur. In dem Bezirk von Evinddig, 6 Meilen nordwärts von der Stadt Bergen, bey dem Orte Stenesind trifft man einen Berg an, welcher auf einer Strecke von einer Viertelmeile sehr viele versteinerte Körper enthält. Es liegen daselbst eine Menge Ammonshörner, und Versteinerungen von Schlangen, Muscheln, Würmern, und andern Dingen. Alle diese Gegenstände haben das Ansehen, als wenn sie in einen Teig eingedrückt wären.

Die Berge enthalten größtentheils vortreffliche Quellen, und sind der Ursprung mehrerer großer Flüsse. Ihre Wälder sind ein unerschöpflicher Reichthum für das Land, und beleben vorzüglich die Industrie und den Handel Norwegens. Sie haben treffliche Weiden für das Vieh. In ihrem Innern sind Schätze von Metallen und andern Mineralien enthalten. Endlich dienen diese Gebirge auch zum Schutz gegen feindliche Anfälle.

Für den Freund erhabener und schöner Naturscenen ist Norwegen eines der interessantesten Länder. Wer an dem äußersten Ende der Seeküste, an den nackenden Felsen und aufgethürmten Bergen von Norwegen hinseht, macht hieraus vielleicht den Schluss, die Gegend könne ihm nichts als armselige Hütten und die äußerste Dürftigkeit darstellen. Allein er bekommt gleich andere Gedanken, sobald er in die Meerbusen einläuft. Er wird hernach gewahr, daß, nach dem deutschen Sprichworte, auch Leute hinter den Bergen wohnen. Er sieht, daß die Einwohner in den Thälern und engen Plätzen zwischen den Bergen sich in den angenehmsten Landschaften befinden, welche den Maltern unendlichen Stoff zu den herrlichsten Schilderungen darbieten würden, wenn diese interessanten Gebirgsgegenden ebenso häufig von Künstlern und neugierigen Reisenden wie manche südliche Gegenden Europens besucht würden. Die Natur hat hier manchen Meierhöfen eine schönere Lage angewiesen, als den meisten königlichen Lustschlössern in andern Ländern, ungeachtet man bey Millionen zu ihrer künstlichen Verschönerung angewendet hat.

Bagness und andere Handelsplätze liegen ungemein anmuthig zwischen den Bergen an der Oeffnung der Flüsse. Man hat dem Bezirke von Waas den Nahmen des nordischen Italiens beygelegt. Er liegt einige Meilen ostwärts von der Stadt Bergen. Man kann sich nicht leicht einen entzückendern Anblick denken. Zwar findet man darinn sonst keine Gebäude, als die Feldkirche, das Pfarrhaus, und einige auf verschiedene Anhöhen zerstreute Meyerhöfe, allein sie passen sehr mahlerisch zu der ganzen Gegend. Zwischen zwey gleichförmigen Bergen, die in gleicher Linie allmählig bis zu einer entsetzlichen Höhe empor steigen, erstreckt sich ein Thal ungefähr eine halbe Meile in der Breite. Mitten hindurch schlängelt sich ein Bach, welcher an einigen Orten kleine Seen bildet, an andern aber in schäumenden und rauschenden Wasserfällen über Felsen herab stürzt. An beyden Seiten ist er mit den schönsten Wiesen, worauf hie und da kleine Gebüsche stehen, eingefasst. Die gemächlich herab laufenden grünen Berge sind mit fruchtbaren Feldern besetzt. Meyerhöfe stehen über einander auf Terrassen, die die Natur selbst gebildet hat. Zwischen diesen stellt sich ein prächtiger Wald dem Gesichte dar. Hinter demselben ragen die Spitzen von Bergen, die beständig mit Schnee bedeckt sind, hervor. Weiter über sie hinaus entstehen 10 bis 12 Ströme von den Schneebergen, und machen mit ihrem schlangenmälsigen Laufe eine angenehme Abwechslung an den blumenreichen Seiten der Berge, bis sie sich unten in den Bergen verlieren.

By dem grossen Nutzen, und den vielen Annehmlichkeiten der norwegischen Gebirge, befinden sich aber auch manche Unbequemlichkeiten. Hieher gehört vorzüglich die verminderte Fruchtbarkeit des Landes, und die Zerstreung der Bauernhäuser, die zum Theil an gefährlichen Oertern der steilen Gebirge stehen. Ferners die manchen steilen, gefährlichen und fürchterlichen Wege, der Aufenthalt vieler schädlicher Thiere in den Klüften und Höhlen, die Verunglückung vieler Bauern an den steilen Seiten der Gebirge, und die öftern fürchterlichen Naturerscheinungen.

Ein grosser Theil der Strafsen ist sehr gefährlich zu passiren. Reisende können an manchen Orten, sogar an den Königsstraßen, nicht ohne Schrecken an den Seiten steiler und rauher Berge weggehen. Es gibt Wege, die entweder gestützt, oder über eiserne, in die Berge eingeschlagene Keile gelegt sind. Ob sie gleich nichts mehr, als die Breite eines Fußsteiges haben,

so sind sie doch an den Seiten mit keinem Geländer versehen, weil es nicht möglich ist, eines anzubringen. In dem engen Wege bey Narroc, der nach Waas geht, ist ein sehr merkwürdiges Stück des Alterthums. Es geht da selbst ein Weg über eiserne Keile weg, den der berühmte König Swerre, im Jahr 1200 in den Felsen machen liess, um sein Kriegsheer darüber zu führen. Ohne Zweifel war es für seine Reiterey, die vielleicht nicht darüber hätte gehen können, wenn es nicht norwegische Pferde gewesen wären, denn diese sind es gewohnt, so geschwind als die Gamsen auf den Bergen herum zu klettern.

Die gefährlichste, wie wohl nicht die beschwerlichste Straßte in Norwegen ist zwischen Skogstadt und Vang in Volders. Der Weg bey dem frischen Wassersee, das kleine Fräulein genannt, ist an der Seite des steilen und hohen Felsens zuweilen so schmal und eng, als der schmaleste Fußsteig. Wenn zwey Reisende einander des Nachts begegnen, und in der Ferne nicht weit genug es sehen, um daselbst stille zu stehen, wo sie neben einander wegkommen können, und also ungefähr einander auf dem schmalsten Flecken antreffen, so müssen sie heysammen stehen bleiben. Bey einander vorbey zu gehen, ist nicht möglich, und eben so wenig können sie mit den Pferden umkehren, oder auch nur absteigen. Das einzige Mittel bey solchen Umständen ist dieses, daß einer von ihnen etwa an eine Ecke dieses steilen Felsens hinan zu klettern sucht, oder sich mit einem Seile in die Höhe ziehen läßt, wenn Jemand zu Hülfe kommt. Alsdann muß sein Pferd gerade in die See hinunter geworfen werden, um dem andern Reitenden den Platz zu machen.

Unter die fürchterlichen Naturerscheinungen gehören die Zerbörstungen der Felsen. Dadurch wird dem Vieh, den Feldern und den Wäldern großer Schaden zugefügt, und oft gehen dabey Häuser und ganze Familien zu Grunde. Dergleichen Zerbörstungen heißen bey den Norwegern Steenskrud, und ereignen sich im Frühlinge, wenn die Erde auf den Spitzen der Berge durch Thau und Regen ausgewaschen wird. Hierdurch werden einige kleine dabey liegende Steine losgemacht, und nehmen, indem sie herunter rollen, nach und nach mehr mit. Vor sich und hinter sich bringen sie einen solchen Haufen Steine, Sand und Schutt zugleich mit herunter, daß alle im Wege stehende Bäume weggerissen werden. Dadurch wird der Berg von aller seiner Bedeckung so entblößt, daß er das Ansehen einer gebahnten Straßte hat. Wenn ungefähr die Erde zu diesem Unglücksfalle zu tief liegt, so entstehen

daraus allerhand tiefe Gräben, oder lange und enge Thäler. Der Erdboden fällt auf die daran liegenden Felder und Viehweiden herab, und wird mit der Zeit wieder grün und fruchtbar, obwohl dieses etliche Jahre erfordert. Den größten und verderblichsten Fall der Steine sowohl, als des Schnees, erfuhr der Bezirk von Bergen um Lichtmess im Jahr 1679. Es wurden damahls große Striche gebautes Land verwüstet und viele Häuser zerstört. Bloß in dem Bezirke von Sunduwer kamen 300 Menschen ums Leben. Dieses geschah eben so plötzlich, als in andern Ländern die Erdbeben.

Der schrecklichste und außerordentlichste Vorfall der Natur, der mit dem eben angeführten einige Aehnlichkeit hat, ist ein sogenannter Bergrap. Es trennt sich nämlich ein ganzer Berg, und fällt auf die Gegend herunter. Bisweilen geschieht es bloß in kleinen Stücken, und dann ist der Schaden ganz erträglich. Manchmahl aber sind, jedoch seltener, ganze Klumpen, etliche hundert Klafter lang und breit, herabgefallen. Dieses verursacht eine gewaltsame Bewegung in der Luft, und hat das völlige Ansehen eines Vorspiels zu dem Untergange der Welt. Man sieht von einem solchen Bergrap die deutlichsten Spuren zu Steen-Broe in Laerdale, in der sogenannten Gallerie. Dort hat es das Ansehen, als ob ein Klumpen, größer als das größte Schloß in der Welt, von dem Felsen herabgefallen sey. Die Stücke sind zum Theil so groß wie ein Haus, zum Theil etwas kleiner, doch sind sie durchgängig so spitzig, als wenn unendlich viele Stücke zerbrochenes Glas daselbst lägen. Der Fluß brauset entsetzlich, wenn er durch diese ungeheuren Ruinen durchläuft. Man hat mit unsäglicher Arbeit einen Weg darüber gemacht, der aber unter die beschwerlichsten Wege gehört.

Wenn ein solcher Bergrap in einen Meerbusen, oder sonst in ein tiefes Wasser fällt, so sind die Stücke zwar nicht zu sehen, allein ihre Untertauchung verursacht in dem Wasser eine solche Bewegung, daß es die dabey liegenden Häuser und Kirchen überschwemmt, und mit sich fortführt. Hier ereignete sich ein Beyspiel den 8. Jänner 1731 in dem Kirchspiele von Oerskoug, und in dem daran liegenden Kirchspiele von Strand oder Sundmoer. Ein dasiger Klumpen oder Vorgebirge, mit Nahmen Rammersfeld, hieng über dem Nordas-Meerbusen. Er wurde von dem Wasser untergraben, und fiel plötzlich hinunter. Hiedurch tratt das Wasser zwey Meilen weit mit solcher Gewalt in die Höhe, daß die Kirche von Strand, die man nach der Zeit auf einem höhern Platz wieder erbaute, gänzlich überschwemmt wurde.

ungeachtet sie eine halbe Meile weit am andern Ufer entfernt stand. Es wurden viele Häuser niedergerissen, und mehrere Menschen ersäuft. Dem ungeachtet wurde der Meerbusen nicht damit ausgefüllt, indem man nach dem Zeugniß der Fischer, in der Tiefe keinen Unterschied verspürte. Etwas ähnliches geschah mit dem Berge Ulster, welcher in die See fiel, und in der Nachbarschaft eine gewaltige Ueberschwemmung verursachte.

## Der Wallfischfang.

Unter die natürlichen Merkwürdigkeiten der dänischen Staaten gehört der Wallfisch, welcher in den Gewässern von Grönland zu Hause ist, und auch jährlich an den Küsten von Norwegen zum Vorschein kömmt. Er ist das größte unter allen lebenden Wesen auf dem Erdboden, denn was einige Schriftsteller von den Kracken und andern Seeungeheuern erzählen, scheint eine Fabel zu seyn. Er gehört zu der Gattung der Säugthiere und nicht der Fische; weil er rothes, warmes Blut hat, lebendige Junge zur Welt bringt, und an seinen Brüsten säugt.

Der eigentliche sogenannte grönländische Wallfisch erreichte ehemahls eine Länge von 120 Fuß und darüber. Jetzt läßt man ihn selten zu einem solchen Wachsthum kommen, und man sieht die Wallfische nur noch 60 bis 70 Fuß lang. In der Mitte sind sie 40 bis 50 Fuß dick. Das Gewicht eines von der größten Art schätzt man auf hunderttausend Pfund. Die Flossen an der Brust haben fünf gegliederte Finger und ordentliche Hand- und Armknochen. Sie sind 10 bis 12 Schuh lang, und ziemlich eben so breit. Der Kopf macht fast den dritten Theil des Körpers aus. Die Augen dieses Ungeheuers haben nur ungefähr die Größe der Ochsenaugen; sie sind mit beweglichen Augenliedern, Wimpern, und Augenbraunen versehen.

Mitten auf dem Kopfe befinden sich zwey Luftröhren, jede ungefähr anderthalb Fuß breit, die ihm, wie die Nase, zum Athemhohlen dienen. Aus denselben bläset er das Wasser sehr hoch in die Luft, mit gewaltigem Brausen, welches eine Meile weit gehört wird. Da die Wallfische in Gesellschaft, oft zu Hunderten, beysammen schwimmen, so geben diese Wassersäulen einen unbeschreiblich majestätischen Anblick. Außere Ohren fehlen